



Ministero dell'Istruzione

POLD - STAATLICHE ABSCHLUSSPRÜFUNG DER OBERSCHULEN

PRÜFUNG AUS DEUTSCH

Wählen und bearbeiten Sie eine der folgenden Aufgabenstellungen.

TEXTSORTE A – ANALYSE UND INTERPRETATION EINES LITERARISCHEN TEXTES

AUFGABENSTELLUNG A1

Sepp Mall, *Wundränder* (2004)

Paul wurde zwölf und an seinem Geburtstag war sein Vater schon nicht mehr hier. Er vermisste ihr Geburtstagsritual und den Lackgeruch, den der Vater mit nach Hause brachte, den beißenden Geruch nach Holzlack, den sie in der Tischlerei auf die Möbel strichen und der an seiner Haut haften blieb, auch wenn er sich nach der Arbeit von oben bis unten wusch.

5 An ihren Geburtstagen maß ihr Vater ab, wie groß Paul und Maria geworden waren. Er stellte sie an den Türstock, wo die Bleistiftmaße ihrer letzten Jahrestage in unregelmäßigen Abständen übereinander standen. Steh gerade, mein Sohn, sagte er immer, und als der Strich über seinem Haar gezogen war, war Paul ein Jahr älter und erwachsener geworden.

10 Mama schien das Ritual vergessen zu haben und Paul fragte sie, ob sie nicht meine, dass er im letzten Jahr ein gutes Stück größer geworden war. Sie blickte kurz von ihren Töpfen auf und sagte lachend, dass er fast schon ein richtiger Mann sei. Dann schnitt sie Schnittlauch klein, in kurzen hackenden Bewegungen, schimpfte mit Maria und dachte keinen Augenblick mehr daran, das Metermaß zu holen und zu überprüfen, ob es wirklich stimmte.

15 Paul konnte sich nicht vorstellen, wie es wäre, erwachsen zu sein. Wenn er daran dachte, war seine einzige Vorstellung die, dass auch er einmal Holzlack nach Hause tragen würde, der sich mit dem Schweißgeruch aus seiner Achselhöhle mischte und nicht mehr abzuwaschen war. Jeden Tag müde nach Hause kommen, wie es Vater tat, in ein Haus, wo eine Frau auf ihn wartete, vielleicht eine, die roch wie seine Mutter. Oder wie Stella Modigliani.¹

20 Vielleicht war es aber auch ganz anders, erwachsen zu werden, unvorstellbar anders, und das Gefühl, dass er keine Ahnung hatte, wie es ausgehen würde, zog ihm den Magen zusammen. Es war fast so wie vor einem schweren Spiel, wenn sie sich aufwärmten und verstoßen auf die Mannschaft in der anderen Platzhälfte schielten. Auf die Gegner, die ihnen riesig vorkamen für ihr Alter, viel größer als sie selbst und mit enormen Oberschenkeln, und das Einzige, was sie vielleicht tun konnten, war, danach zu trachten, die Niederlage in Grenzen zu halten.

Sepp MALL: *Wundränder*. Roman, Innsbruck 2004, zitiert nach ⁵2018, S. 42–44.

¹ *Stella Modigliani*: ein etwas älteres Mädchen aus der italienischen Nachbarschule, Tochter des Platzwartes des Fußballplatzes, von Paul aus der Ferne beobachtet.

1. Textverständnis und Analyse

Sie können die Aufgaben Punkt für Punkt oder auch im Rahmen eines durchgehenden Fließtextes bearbeiten.

1. Fassen Sie in eigenen Worten die zentralen Inhalte des Textes zusammen.

2. Paul und sein Vater: arbeiten Sie anhand dieses Textausschnittes das Verhältnis des Sohnes zu seinem offensichtlich abwesenden Vater heraus.

3. Analysieren Sie die verschiedenen Aspekte des Erwachsen-Werdens und Erwachsen-Seins, die in diesem Text zu finden sind.

2. Interpretation

Erarbeiten Sie Ihre persönliche Deutung dieses Textausschnittes, ausgehend von Ihren persönlichen Erfahrungen, Gedanken und Empfindungen bei seiner Lektüre, als junger Mensch, der den Schritt vom Erwachsen-Werden zum Erwachsen-Sein seit kurzem hinter sich hat.



Ministero dell' Istruzione

AUFGABENSTELLUNG A2

Marie-Luise Kaschnitz, *Hiroshima* (1951)

Der den Tod auf Hiroshima warf
Ging ins Kloster, läutet dort die Glocken.
Der den Tod auf Hiroshima warf
Sprang vom Stuhl in die Schlinge, erwürgte sich.
5 Der den Tod auf Hiroshima warf
Fiel in Wahnsinn, wehrt Gespenster ab
Hunderttausend, die ihn angehen nächtlich
Auferstandene aus Staub für ihn.

Nichts von alledem ist wahr.

10 Erst vor kurzem sah ich ihn
Im Garten seines Hauses vor der Stadt.
Die Hecken waren noch jung und die Rosenbüsche zierlich.
Das wächst nicht so schnell, dass sich einer verbergen könnte
Im Wald des Vergessens. Gut zu sehen war
15 Das nackte Vorstadthaus, die junge Frau
Die neben ihm stand im Blumenkleid
Das kleine Mädchen an ihrer Hand
Der Knabe der auf seinem Rücken saß
Und über seinem Kopf die Peitsche schwang.
20 Sehr gut erkennbar war er selbst
Vierbeinig auf dem Grasplatz, das Gesicht
Verzerrt von Lachen, weil der Photograph
Hinter der Hecke stand, das Auge der Welt.

Marie-Luise KASCHNITZ: *Neue Gedichte*, Hamburg 1957 (Erstveröffentlichung 1951 in der Zeitschrift „Die Gegenwart“).

1. Textverständnis und Analyse

Sie können die Aufgaben Punkt für Punkt oder auch im Rahmen eines durchgehenden Fließtextes bearbeiten.

1. Fassen Sie in eigenen Worten die zentralen Inhalte des Textes zusammen.
2. Erarbeiten Sie einen Überblick über die wichtigsten sprachlichen und formalen Merkmale des Gedichtes „Hiroshima“.
3. Gehen Sie auf die beiden Motive „Wald des Vergessens“ (Vers 14) und „Auge der Welt“ (Vers 23) ein und beschäftigen Sie sich mit dem Spannungsfeld, in dem sie zueinander stehen.

2. Interpretation

Erarbeiten Sie – ausgehend von Ihren Ergebnissen aus den Aufgaben 1–3, aber auch von Ihren persönlichen Gedanken und Empfindungen bei der Lektüre – eine Deutung von „Hiroshima“. Sie können auch Ihr historisches Wissen über die Entstehungszeit des Gedichts in Ihre Deutung einbringen.



Ministero dell' Istruzione

TEXTSORTE B – ANALYSE UND PRODUKTION EINES ARGUMENTIERENDEN TEXTES

AUFGABENSTELLUNG B1

Neben dem steigenden Bewusstsein für die Dringlichkeit von Klima- und Umweltschutz in den letzten Jahren findet auch der Begriff der Nachhaltigkeit seit geraumer Zeit eine beinahe inflationäre Anwendung im öffentlichen Diskurs. Eine Folge davon ist, dass der Großteil der Bevölkerung mittlerweile eine zumindest vage Vorstellung vom Konzept der Nachhaltigkeit hat und die Relevanz des Themas anerkennt. Gleichzeitig wirkt Nachhaltigkeit wie eine leere Worthülse, weil man damit beinahe alles verknüpfen kann.

Der Ursprung des Nachhaltigkeitsgedankens liegt in der Forstwirtschaft des 18. Jahrhunderts. Damals ging es um die Erreichung einer nachhaltigen, mit dem natürlichen Ökosystem im Einklang stehenden Bewirtschaftung der Wälder. Demnach sollten in der Regel nicht mehr Bäume gerodet werden, als neue nachwachsen konnten. Im übertragenen Sinne, und bezugnehmend auf die aktuelle Debatte, bedeutet dies, dass eine nachhaltige Entwicklung das sichere Fortbestehen des Ökosystems zum Ziel hat und somit zum Erhalt aller Lebewesen sowie der Menschheit beitragen soll. Des Weiteren schließt das Konzept auch einen zukunftsgerichteten und generationenübergreifenden Gedanken von Nachhaltigkeit mit ein. Dieser sieht vor, dass heute lebende Menschen die Lebensgrundlage zukünftiger Generationen und deren Bedürfnisbefriedigung nicht gefährden sollten.

Allgemein lässt sich das Konzept der nachhaltigen Entwicklung in drei Dimensionen eingliedern: die ökologische, die soziale und die wirtschaftliche Nachhaltigkeit. Die ökologische Nachhaltigkeitsdimension beinhaltet jene Aspekte, die für den Erhalt der natürlichen Lebensräume unabdingbar sind. Darunter fallen die ständig extremer werdenden Naturkatastrophen genauso wie die Bestrebung, die Atmosphäre, Ozeane, Meere und Küsten, das Süßwasser und die Biodiversität intakt zu halten. Die soziale Nachhaltigkeitsdimension umfasst hingegen all jene Bereiche, die in Verbindung mit einem guten und würdigen Leben stehen. Schlagworte wie Armutsreduktion, Gesundheit, Bildung und demographische Entwicklung sind dabei zentral. Schließlich umfasst die wirtschaftliche Nachhaltigkeitsdimension in erster Linie die Bewahrung des Natur-, Sozial- und Humankapitals, damit auch in Zukunft angemessene Einkommens- und Lebensstandards gewährleistet werden können. Darunter fallen Aspekte der wirtschaftlichen Entwicklung, der globalen Wirtschaftspartnerschaft und der Konsum- und Produktionsmuster. Je nach Definition, kann dieses Modell auch durch die vierte Dimension der Kultur ergänzt werden, welche sich auf den Erhalt von immateriellen und materiellen Kulturgütern, aber auch von Wertesystemen und Moralvorstellungen bezieht.

Aus: Denkanstoß Covid-19. Zukunftsszenarien für ein nachhaltiges Südtirol 2030+, Bozen 2021, S. 15, zitiert nach: <https://webassets.eurac.edu/31538/1618827820-covid-19szenarienweb.pdf> (gekürzt) [zuletzt überprüft am 20. Mai 2022].

1. Analyse

1. Fassen Sie kurz die wesentlichen Aussagen des Textes zusammen.
2. Erläutern Sie, wie in diesem Text der generationenübergreifende Aspekt in den Begriff der Nachhaltigkeit integriert wird.
3. Am Ende des Textausschnitts werden Kulturgüter, Wertesysteme, Moralvorstellungen zur Dimension der Kultur zusammengefasst; erklären Sie kurz, ob (und warum) Sie persönlich die Dimension der Kultur in Ihre Definition von Nachhaltigkeit aufnehmen würden oder nicht.

2. Stellungnahme

Der Text gliedert den Begriff der Nachhaltigkeit in drei – oder vier – Dimensionen; würden Sie in Ihrem ganz persönlichen Verständnis von Nachhaltigkeit einer dieser Dimensionen einen Vorrang gegenüber den anderen einräumen oder nicht? Begründen Sie Ihre Meinung.



Ministero dell' Istruzione

AUFGABENSTELLUNG B2

Krieg ist in seinem Wesen organisierte Gewalt. Aber unterschiedliche Gesellschaften führen unterschiedliche Kriege. Nomadische Völker führen Bewegungskriege; sie greifen an, wenn sie sich im Vorteil sehen, und ziehen sich in den offenen Raum zurück, wenn dies nicht der Fall ist. Sesshafte bäuerliche Gesellschaften brauchen Wälle und Befestigungen. Krieg zwingt zu Veränderungen und Anpassungen, umgekehrt wirken sich gesellschaftliche Veränderungen auf den Krieg aus. Nach Ansicht der alten Griechen hatten die Bürger die Pflicht, ihre Städte zu verteidigen. Diese Teilnahme am Krieg brachte eine Ausweitung von Rechten und der Demokratie mit sich. Im 19. Jahrhundert ermöglichte die industrielle Revolution den Regierungen, riesige Armeen aufzustellen und zu unterhalten – sie waren größer als alles, was die Welt zuvor gekannt hatte; das aber weckte bei den Millionen von Männern, die zum Wehrdienst eingezogen wurden, die Erwartung, in ihren Gesellschaften mehr Mitsprache zu erhalten. Die Regierungen sahen sich genötigt, nicht nur auf sie zu hören, sondern auch eine Reihe von staatlichen Leistungen bereitzustellen: von der Bildung bis zur Arbeitslosenversicherung. Die starken Nationalstaaten von heute mit ihren Zentralregierungen und gut organisierten Bürokratien sind das Produkt von Jahrhunderten des Krieges. Erinnerung und Gedenken an vergangene Siege und Niederlagen sind Teil der jeweiligen nationalen Geschichte, und Nationen brauchen Geschichten, um zusammenzuhalten. Solche zentralisierten Gemeinwesen, deren Angehörige sich als Teil eines Ganzen betrachten, können aufgrund ihrer Organisation und ihrer Fähigkeit, die Ressourcen ihrer Gesellschaft zu nutzen und sich auf die Unterstützung der Bürger zu verlassen, in größerem Umfang und für längere Zeit Krieg führen. Die Befähigung, Krieg zu führen, und die Evolution der menschlichen Gesellschaft sind Teile ein und derselben Geschichte.

Im Lauf der Jahrhunderte ist der Krieg tödlicher, sind seine Auswirkungen größer geworden. Wir Menschen sind zahlreicher geworden; wir verfügen über mehr Ressourcen und besser organisierte, komplexere Gesellschaften, können für unsere Kämpfe Millionen Menschen mobilisieren, und unsere Zerstörungsfähigkeit hat enorm zugenommen. Für die beiden großen Kriege des 20. Jahrhunderts mussten wir neue Begriffe erfinden: „Weltkrieg“ und „totaler Krieg“.

Margret MCMILLAN: Krieg. Wie Konflikte die Menschheit prägten, Berlin 2021, Seite 12f.

1. Analyse

1. Fassen Sie die wesentlichen Aussagen des Textes zusammen.
2. Nennen Sie zwei Beispiele für die These der Autorin, dass gesellschaftliche Entwicklungen durch Kriege angestoßen werden.
3. Erklären Sie anhand des Textes, wie die Entwicklung der Nationalstaaten von Krieg geprägt ist.

2. Stellungnahme

Entwickeln Sie – ausgehend von den im Text entwickelten Thesen und Ihren eigenen Erfahrungen und Wissen –, was nach dem „Weltkrieg“ und dem „totalen Krieg“ im 20. Jahrhundert aus Ihrer Sicht für das 21. Jahrhundert zu erwarten ist: Wird die Gesellschaft so gut organisiert und komplex sein, dass sie keinen Krieg mehr braucht?



Ministero dell'Istruzione

AUFGABENSTELLUNG B3

Goethe, mir graut's. Muss man heute noch den „Faust“ gelesen haben, um seine Reifeprüfung zu bestehen?
Ein Kommentar

Kann man ein gebildeter Mensch sein, ohne *Faust* gelesen zu haben? Ja, sagt das Schulministerium von Nordrhein-Westfalen. Ab dem Jahr 2021 gehört Goethes Tragödie nicht mehr zum Prüfungsstoff für das Deutsch-Abitur. Reifeprüfung ohne Meisterdichter.

Der Aufruhr folgte sogleich. Der Deutsche Lehrerverband empörte sich: Frevel am Kanon! *Faust* sei zeitlos, *Faust* sei für alle, ohne *Faust* drohe Kulturverlust für die Abiturienten der Zukunft.

Die Beschäftigung mit Literatur soll, so steht es im Lehrplan, das „ästhetische und literarhistorische Bewusstsein“ erweitern. Das klingt blechern, meint aber etwas Großes: Literatur kann unseren Horizont aufreißen. Wer liest, wächst über sich hinaus, und der Wortschatz gleich mit. Figuren auf Papier werden zu Freunden im Kopf. Literarische Texte kann man lieben, sie können einen langweilen und ärgern, manche scheinen zeitlos, andere veralten. Im schönsten Fall öffnet sich im Deutschunterricht die Tür zu dieser Welt. Goethes *Faust*, veröffentlicht 1808, war lange ein solcher Türöffner.

Daran kann man sich klammern. Oder man versetzt sich in eine 17-jährige Schülerin und liest den Text mit ihrem Blick. Die Handlung ist so lala. Älterer promovierter Herr (Dr. Heinrich Faust), so gebildet wie gelangweilt (Midlife-Crisis), schließt einen großen Deal mit dem Teufel. Er tauscht sein Seelenheil gegen jugendliche Manneskraft, schwängert ein junges Mädchen aus bildungsfernem Milieu (#MeToo), das am Ende stirbt. Der Doktor schlägt sich fortan voller Schuldgefühle mit Hexen und Göttern herum (*Faust II*). Zu polemisch? Vielleicht nur ein aktueller Blick auf einen alten Stoff. Monumental und auch ein bisschen fremd steht der *Faust* heute in der aufgepeitschten Gegenwart herum. Lessings Aufklärungsdrama *Nathan der Weise* (1779) – der Text, den das Schulministerium stattdessen zur Pflichtlektüre bestimmt hat – besticht dagegen durch Aktualität. Hier treffen ein Jude, ein Christ, ein Muslim aufeinander. Die Handlung ist verwickelt, denn nach und nach stellt sich heraus, dass alle irgendwie miteinander verwandt sind oder einander adoptiert haben. Eine Patchwork-Geschichte mit Happy End, die jeder nationalstaatlichen und religiösen Vorherrschaft den Boden entzieht: „Unter stummer Wiederholung allseitiger Umarmungen fällt der Vorhang.“ Eine Regieanweisung, wie man sie für die globale Weltgemeinschaft des 21. Jahrhunderts herbeisehnt. Wäre man gezwungen, sich zu entscheiden – Goethe oder Lessing, *Faust* oder *Nathan* – ja, dann ist natürlich Letzterer die wichtige Figur für unsere Zeit.

Doch muss man sich überhaupt entscheiden? Wer Werke gegeneinander ausspielt, der befördert, was er zu vermeiden sucht: dass der Bildungskanon schrumpft. Eng und starr wird er aber vor allem dann, wenn man so tut, als seien diese Texte eine Zumutung, die Schülerinnen und Schülern in kleiner, gezielter Dosis verabreicht werden müsse. Dahinter steht eine allzu verzagte Vorstellung von Literatur. Als sei sie keine Lust, kein Glück. Die Frage lautet nicht, ob Goethe noch gelesen werden muss. Sondern ob die Schule dazu verführt, überhaupt zu lesen, ein Leben lang, vielleicht sogar den *Faust*.

Anna-Lena SCHOLZ, in: DIE ZEIT Nr. 42/2019, 10. Oktober 2019 (gekürzt).

1. Analyse

1. Fassen Sie kurz die wesentlichen Thesen des Textes zusammen.
2. Arbeiten Sie in Ihren eigenen Worten die Argumente heraus, die im Text für die Auseinandersetzung mit Literatur an der Schule vorgebracht werden.
3. Der Text ist in einer großen Wochenzeitung als „Kommentar“ erschienen, enthält also auch die Meinung der Autorin; nennen Sie zwei Textstellen, an denen sichtbar wird, wie die Autorin persönlich über das Thema denkt.

2. Stellungnahme

Wie stehen Sie persönlich zur Frage, ob die Auseinandersetzung mit Literatur – und besonders mit Literatur, die vielleicht ein paar hundert Jahre alt ist – Teil der Schulbildung sein soll? Gehen Sie bei Ihren Ausführungen von Ihren eigenen Erfahrungen in den vergangenen Schuljahren aus; sie brauchen sich dazu ausdrücklich nicht auf Goethes „Faust“ zu beziehen.



Ministero dell' Istruzione

TEXTSORTE C – KRITISCHE STELLUNGNAHME

AUFGABENSTELLUNG C1

Das große Paradoxon bei Covid-19 ist, dass die Schließung der Grenzen zwischen den EU-Staaten und die Isolation der Menschen in ihren Wohnungen uns kosmopolitischer denn je gemacht hat. Vielleicht zum ersten Mal in der Geschichte reden die Menschen überall auf der Welt über dasselbe und teilen dieselben Ängste. In zahllosen Stunden vor Computer- und Fernsehschirmen vergleichen die Menschen zu Hause das, was sich bei ihnen abspielt, mit dem, was anderen anderswo passiert. Es mag vielleicht nur für die Dauer dieses einen seltsamen Moments in unserer Geschichte sein, aber wir können nicht leugnen, dass wir gegenwärtig erleben, wie es sich anfühlt, eine gemeinsame Welt zu bevölkern.

Ivan KRASTEV: Ist heute schon morgen? Wie die Pandemie Europa verändert, Berlin 2020, Seite 79f.

Reflektieren Sie, ob Sie diese Erfahrung teilen, die im zitierten Textausschnitt angesprochen wird: Sind Sie persönlich durch die Covid-19-Lockdowns weltoffener geworden oder nicht? Wie könnte sich die Erkenntnis, dass die Menschheit eine gemeinsame Welt bevölkert, auf das Leben der kommenden Generationen auswirken?

AUFGABENSTELLUNG C2

Das Ehrenamt ist in Südtirol tief verwurzelt: Über 150.000 Personen engagieren sich ehrenamtlich in einer Non-Profit-Organisation. 92,9 Prozent jener Personen, die in Non-Profit-Organisationen aktiv sind, machen dies ehrenamtlich, 7,1 Prozent werden als hauptamtliche Mitarbeiter angegeben. Auf 100 Einwohnern bringen sich somit 30 ehrenamtlich in das gesellschaftliche Leben ein. Überwiegend ist das Südtiroler Ehrenamt dem Bereich Kultur, Sport und Freizeit (62,6 Prozent) zuzuordnen. 3343 Vereine wurden dort im Jahr 2015 gezählt, gefolgt von 664 Vereinen (12,4 Prozent) aus dem Bereich Sozialfürsorge und Zivilschutz sowie 451 Organisationen (8,4 Prozent), die zum Bereich Beziehungen zu Gewerkschaften und Interessensvertretung gezählt werden. Im gesamtstaatlichen Vergleich liegt Südtirol mit seinem ehrenamtlichen Engagement weit über dem Durchschnitt von 9,1 Ehrenamtlichen je 100 Einwohnern.

Aus: „Landesregierung will Ehrenamt weiter stärken“, vom 4. Dezember 2019:
http://www.provinz.bz.it/news/de/news.asp?news_action=4&news_article_id=633234
 (gekürzt) [zuletzt überprüft am 20. Mai 2022].

Mit knapp einem Drittel der Bevölkerung hat Südtirol also eine besonders hohe Rate an ehrenamtlich engagierten Bürgerinnen und Bürgern. Das ehrenamtliche Engagement in den verschiedensten Vereinen – auch „Volontariat“, „Freiwilligenarbeit“ u.a. genannt – gibt ihnen offensichtlich etwas, das wertvoller ist als Geld. Setzen Sie sich damit auseinander, was das aus Ihrer Sicht sein könnte, und gehen Sie darauf ein, ob (und falls ja, wo) Sie sich ehrenamtlich engagieren würden.

Dauer der Prüfung: sechs Stunden.

Es ist nur die Benützung eines einsprachigen Wörterbuchs gestattet.

Der Gebrauch eines zweisprachigen Wörterbuchs (Deutsch – Sprache des Herkunftslandes) ist für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund erlaubt.

Das Schulgebäude darf erst drei Stunden nach Bekanntgabe des Themas verlassen werden.



Ministero dell'Istruzione

POLD - ESAMI DI STATO DI ISTRUZIONE SECONDARIA SUPERIORE

PROVA DI ITALIANO

Svolgi la prova, scegliendo tra una delle seguenti proposte.

TIPOLOGIA A - ANALISI E INTERPRETAZIONE DI UN TESTO LETTERARIO ITALIANO

PROPOSTA A1

Giovanni Pascoli, *La via ferrata*, (*Myrica*), in *Poesie*, Garzanti, Milano, 1994.

Tra gli argini su cui mucche tranquillamente pascono, bruna si difila¹
la via ferrata che lontano brilla;

e nel cielo di perla dritti, uguali,
con loro trama delle aeree fila
digradano in fuggente ordine i pali².

Qual di gemiti e d'ululi rombando
cresce e dilegua femminil lamento?³
I fili di metallo a quando a quando
squillano, immensa arpa sonora, al vento.

Myrica è la prima opera pubblicata di Giovanni Pascoli (1855-1912) che, tuttavia, vi lavorò ripetutamente tant'è che ne furono stampate ben nove edizioni. Nel titolo latino *Myrica*, ossia "tamerici" (piccoli arbusti comuni sulle spiagge), appaiono due componenti della poetica pascoliana: la conoscenza botanica e la sua profonda formazione classica. Dal titolo della raccolta, che riecheggia il secondo verso della quarta Bucolica (o Egloga) di Virgilio, si ricava l'idea di una poesia agreste, che tratta temi quotidiani, umile per argomento e stile.

Comprensione e Analisi

Puoi rispondere punto per punto oppure costruire un unico discorso che comprenda le risposte a tutte le domande proposte.

1. Presenta sinteticamente il contenuto della poesia e descrivine la struttura metrica.
2. Il componimento accosta due piani contrastanti della realtà: individuali mettendo in rilievo le scelte lessicali operate dal poeta.
3. Quale elemento lessicale è presente in ogni strofa della poesia? Illustrane il senso.
4. Qual è, a tuo parere, il significato simbolico della poesia? Motiva la tua risposta con riferimenti precisi al testo.
5. Completa la tua analisi descrivendo l'atmosfera della poesia e individuando le figure retoriche utilizzate da Pascoli per crearla.

Interpretazione

Commenta il testo della poesia proposta, elaborando una tua riflessione sull'espressione di sentimenti e stati d'animo attraverso rappresentazioni della natura; puoi mettere questa lirica in relazione con altri componimenti di Pascoli e con aspetti significativi della sua poetica o far riferimento anche a testi di altri autori a te noti nell'ambito letterario e/o artistico.

¹ *si difila*: si stende lineare.

² *i pali*: del telegrafo.

³ *femminil lamento*: perché i fili del telegrafo emettono un suono che talora pare lamentosa voce di donna.



Ministero dell'Istruzione

PROPOSTA A2

Giovanni Verga, *Nedda. Bozzetto siciliano*, Arnoldo Mondadori, Milano, 1977, pp. 40-41 e 58-59.

Nella novella *Nedda* la protagonista intreccia una relazione con Janu, un giovane contadino che ha contratto la malaria. Quando Nedda resta incinta, Janu promette di sposarla; poi, nonostante sia indebolito per la febbre, si reca per la rimondatura degli olivi a Mascalucia, dove è vittima di un incidente sul lavoro. Nel brano qui proposto Verga, dopo aver tratteggiato la condizione di vita di Nedda, narra della morte di Janu e della nascita della loro figlia.

«Era una ragazza bruna, vestita miseramente; aveva quell'attitudine timida e ruvida che danno la miseria e l'isolamento. Forse sarebbe stata bella, se gli stenti e le fatiche non ne avessero alterato profondamente non solo le sembianze gentili della donna, ma direi anche la forma umana. I suoi capelli erano neri, folti, arruffati, appena annodati con dello spago; aveva denti bianchi come avorio, e una certa grossolana avvenenza di lineamenti che rendeva attraente il suo sorriso. Gli occhi erano neri, grandi, nuotanti in un fluido azzurrino, quali li avrebbe invidiati una regina a quella povera figliuola raggomitolata sull'ultimo gradino della scala umana, se non fossero stati offuscati dall'ombrosa timidezza della miseria, o non fossero sembrati stupidi per una triste e continua rassegnazione. Le sue membra schiacciate da pesi enormi, o sviluppate violentemente da sforzi penosi erano diventate grossolane, senza esser robuste. Ella faceva da manovale, quando non aveva da trasportare sassi nei terreni che si andavano dissodando, o portava dei carichi in città per conto altrui, o faceva di quegli altri lavori più duri che da quelle parti stimansi¹ inferiori al compito dell'uomo. La vendemmia, la messe², la raccolta delle olive, per lei erano delle feste, dei giorni di baldoria, un passatempo, anziché una fatica. È vero bensì che fruttavano appena la metà di una buona giornata estiva da manovale, la quale dava 13 bravi soldi! I cenci sovrapposti in forma di vesti rendevano grottesca quella che avrebbe dovuto essere la delicata bellezza muliebre. L'immaginazione più vivace non avrebbe potuto figurarsi che quelle mani costrette ad un'aspra fatica di tutti i giorni, a raspar fra il gelo, o la terra bruciante, o i rovi e i crepacci, che quei piedi abituati ad andar nudi nella neve e sulle roccie infuocate dal sole, a lacerarsi sulle spine, o ad indurirsi sui sassi, avrebbero potuto esser belli. Nessuno avrebbe potuto dire quanti anni avesse cotesta creatura umana; la miseria l'aveva schiacciata da bambina con tutti gli stenti che deformano e induriscono il corpo, l'anima e l'intelligenza. - Così era stato di sua madre, così di sua nonna, così sarebbe stato di sua figlia. [...]

Tre giorni dopo [Nedda] udì un gran cicaleccio per la strada. Si affacciò al muricciolo, e vide in mezzo ad un crocchio di contadini e di comari Janu disteso su di una scala a piuoli, pallido come un cencio lavato, e colla testa fasciata da un fazzoletto tutto sporco di sangue. Lungo la via dolorosa, prima di giungere al suo casolare, egli, tenendola per mano, le narrò come, trovandosi così debole per le febbri, era caduto da un'alta cima, e s'era concio³ a quel modo. - Il cuore te lo diceva - mormorava con un triste sorriso. - Ella l'ascoltava coi suoi grand'occhi spalancati, pallida come lui, e tenendolo per mano. Il domani egli morì. [...]

Adesso, quando cercava del lavoro, le ridevano in faccia, non per schernire la ragazza colpevole, ma perché la povera madre non poteva più lavorare come prima. Dopo i primi rifiuti, e le prime risate, ella non osò cercare più oltre, e si chiuse nella sua casipola⁴, al pari di un uccelletto ferito che va a rannicchiarsi nel suo nido. Quei pochi soldi raccolti in fondo alla calza se ne andarono l'un dopo l'altro, e dietro ai soldi la bella veste nuova, e il bel fazzoletto di seta. Lo zio Giovanni la soccorreva per quel poco che poteva, con quella carità indulgente e riparatrice senza la quale la morale del curato è ingiusta e sterile, e le impedì così di morire di fame. Ella diede alla luce una bambina rachitica e stenta; quando le dissero che non era un maschio pianse come aveva pianto la sera in cui aveva chiuso l'uscio del casolare dietro al cataletto⁵ che se ne andava, e s'era trovata senza la mamma; ma non volle che la buttassero alla Ruota⁶.»

Comprensione e Analisi

Puoi rispondere punto per punto oppure costruire un unico discorso che comprenda le risposte a tutte le domande proposte.

1. Sintetizza il contenuto del brano proposto.

¹ *stimansi*: si stima, si considera.

² *messe*: il raccolto dei cereali.

³ *concio*: conciato, ridotto.

⁴ *casipola*: casupola, piccola casa.

⁵ *cataletto*: il sostegno della bara durante il trasporto.

⁶ *Ruota*: meccanismo girevole situato nei conventi o negli ospedali dove venivano posti i neonati abbandonati.



Ministero dell'Istruzione

2. Individua nel brano i principali elementi riferibili al Verismo, di cui l'autore è stato in Italia il principale esponente.
3. Quali espedienti narrativi e stilistici utilizza l'autore nella descrizione fisica della protagonista e quali effetti espressivi sono determinati dal suo procedimento descrittivo?
4. Quali sono le conseguenze della morte di Janu per Nedda?
5. Le caratteristiche psicologiche della protagonista divengono esplicite nelle sue reazioni alla nascita della figlia. Prova a individuarle, commentando la conclusione del brano.

Interpretazione

Il tema degli "ultimi" è ricorrente nella letteratura e nelle arti già nel XIX secolo. Si può affermare che Nedda sia la prima di quelle dolenti figure di "vinti" che Verga ritrarrà nei suoi romanzi; prova a collegare e confrontare questo personaggio e la sua drammatica storia con uno o più dei protagonisti del *Ciclo dei vinti*. In alternativa, esponi le tue considerazioni sulla tematica citata facendo ricorso ad altri autori ed opere a te noti.

TIPOLOGIA B – ANALISI E PRODUZIONE DI UN TESTO ARGOMENTATIVO

PROPOSTA B1

Testo tratto da: **Gherardo Colombo, Liliana Segre, *La sola colpa di essere nati*, Garzanti, Milano, 2021, pp. 25-27.**

«Quando, per effetto delle leggi razziali, fui espulsa dalla scuola statale di via Ruffini, i miei pensarono di iscrivermi a una scuola ebraica non sapendo più da che parte voltarsi. Alla fine decisero di mandarmi a una scuola cattolica, quella delle Marcelline di piazza Tommaseo, dove mi sono trovata molto bene, perché le suore erano premurose e accudenti. Una volta sfollati a Inverigo, invece, studiavo con una signora che veniva a darmi lezioni a casa.

L'espulsione la trovai innanzitutto una cosa assurda, oltre che di una gravità enorme! Immaginate un bambino che non ha fatto niente, uno studente qualunque, mediocre come me, nel senso che non ero né brava né incapace; ero semplicemente una bambina che andava a scuola molto volentieri perché mi piaceva stare in compagnia, proprio come mi piace adesso. E da un giorno all'altro ti dicono: «Sei stata espulsa!». È qualcosa che ti resta dentro per sempre. «Perché?» domandavo, e nessuno mi sapeva dare una risposta. Ai miei «Perché?» la famiglia scoppiava a piangere, chi si soffiava il naso, chi faceva finta di dover uscire dalla stanza. Insomma, non si affrontava l'argomento, lo si evitava. E io mi caricavo di sensi di colpa e di domande: «Ma cosa avrò fatto di male per non poter più andare a scuola? Qual è la mia colpa?». Non me ne capacitavo, non riuscivo a trovare una spiegazione, per quanto illogica, all'esclusione. Sta di fatto che a un tratto mi sono ritrovata in un mondo in cui non potevo andare a scuola, e in cui contemporaneamente succedeva che i poliziotti cominciarono a presentarsi e a entrare in casa mia con un atteggiamento per nulla gentile. E anche per questo non riuscivo a trovare una ragione.

Insieme all'espulsione da scuola, ricordo l'improvviso silenzio del telefono. Anche quello è da considerare molto grave. Io avevo una passione per il telefono, passione che non ho mai perduto. Non appena squillava correvo nel lungo corridoio dalla mia camera di allora per andare a rispondere. A un tratto ha smesso di suonare. E quando lo faceva, se non erano le rare voci di parenti o amici con cui conservavamo una certa intimità, ho addirittura incominciato a sentire che dall'altro capo del filo mi venivano indirizzate minacce: «Muori!», «Perché non muori?», «Vattene!» mi dicevano. Erano telefonate anonime, naturalmente. Dopo tre o quattro volte, ho riferito la cosa a mio papà: «Al telefono qualcuno mi ha detto "Muori!"». Da allora mi venne proibito di rispondere. Quelli che ci rimasero vicini furono davvero pochissimi. Da allora riservo sempre grande considerazione agli amici veri, a quelli che in disgrazia non ti abbandonano. Perché i veri amici sono quelli che ti restano accanto nelle difficoltà, non gli altri che magari ti hanno riempito di regali e di lodi, ma che in effetti hanno approfittato della tua ospitalità. C'erano quelli che prima delle leggi razziali mi dicevano: «Più bella di te non c'è nessuno!». Poi, dopo la guerra, li rincontravo e mi dicevano: «Ma dove sei finita? Che fine hai fatto? Perché non ti sei fatta più sentire?». Se uno è sulla cresta dell'onda, di amici ne ha quanti ne vuole. Quando invece le cose vanno male le persone non ti guardano più. Perché certo, fa male alzare la cornetta del telefono e sentirsi dire «Muori!» da un anonimo. Ma quanto è doloroso scoprire a mano a mano tutti quelli che, anche senza nascondersi, non ti vedono più. È proprio come in quel terribile gioco tra bambini, in cui si decide, senza dirglielo, che uno di loro è invisibile. L'ho sempre trovato uno dei giochi più crudeli. Di solito lo si fa con il bambino più piccolo: il gruppo decide che non lo vede più, e lui inizia a piangere gridando: «Ma io sono qui!». Ecco, è quello che è successo a noi, ciascuno di noi era il bambino invisibile.»

Comprensione e Analisi



Ministero dell'Istruzione

Puoi rispondere punto per punto oppure costruire un unico discorso che comprenda le risposte a tutte le domande proposte.

1. Riassumi il contenuto del brano senza ricorrere al discorso diretto.
2. Perché Liliana Segre considera assurda e grave la sua espulsione dalla scuola?
3. Liliana Segre paragona l'esperienza determinata dalle leggi razziali con il gioco infantile del "bambino invisibile": per quale motivo utilizza tale similitudine?
4. Nell'evocare i propri ricordi la senatrice allude anche ai sensi di colpa da lei provati rispetto alla situazione che stava vivendo: a tuo parere, qual era la loro origine?

Produzione

Liliana Segre espone alcune sue considerazioni personali che evidenziano il duplice aspetto della discriminazione - istituzionale e relazionale - legata alla emanazione delle "leggi razziali"; inquadra i ricordi della senatrice nel contesto storico nazionale e internazionale dell'epoca, illustrando origine, motivazioni e conseguenze delle suddette leggi. Esprimi le tue considerazioni sul fenomeno descritto nel brano anche con eventuali riferimenti ad altri contesti storici. Argomenta le tue considerazioni sulla base di quanto hai appreso nel corso dei tuoi studi ed elabora un testo in cui tesi e argomenti siano organizzati in un discorso coerente e coeso.

PROPOSTA B2

Testo tratto da **Oliver Sacks**, *Musicofilia*, Adelphi, Milano, 2010, pp. 13-14.

«È proprio strano vedere un'intera specie - miliardi di persone - ascoltare combinazioni di note prive di significato e giocare con esse: miliardi di persone che dedicano buona parte del loro tempo a quella che chiamano «musica», lasciando che essa occupi completamente i loro pensieri. Questo, se non altro, era un aspetto degli esseri umani che sconcertava i Superni, gli alieni dall'intelletto superiore descritti da Arthur C. Clarke nel romanzo *Le guide del tramonto*. Spinti dalla curiosità, essi scendono sulla Terra per assistere a un concerto, ascoltano educatamente e alla fine si congratulano con il compositore per la sua «grande creatività» – sebbene per loro l'intera faccenda rimanga incomprensibile. Questi alieni non riescono a concepire che cosa accada negli esseri umani quando fanno o ascoltano musica, perché in *loro* non accade proprio nulla: in quanto specie, sono creature senza musica.

Possiamo immaginare i Superni, risaliti sulle loro astronavi, ancora intenti a riflettere: dovrebbero ammettere che, in un modo o nell'altro, questa cosa chiamata «musica» ha una sua efficacia sugli esseri umani ed è fondamentale nella loro vita. Eppure la musica non ha concetti, non formula proposizioni; manca di immagini e di simboli, ossia della materia stessa del linguaggio. Non ha alcun potere di rappresentazione. Né ha alcuna relazione necessaria con il mondo reale.

Esistono rari esseri umani che, come i Superni, forse mancano dell'apparato neurale per apprezzare suoni o melodie. D'altra parte, sulla quasi totalità di noi, la musica esercita un enorme potere, indipendentemente dal fatto che la cerchiamo o meno, o che riteniamo di essere particolarmente «musicali». Una tale inclinazione per la musica - questa «musicofilia» - traspare già nella prima infanzia, è palese e fondamentale in tutte le culture e probabilmente risale agli albori della nostra specie. Può essere sviluppata o plasmata dalla cultura in cui viviamo, dalle circostanze della vita o dai particolari talenti e punti deboli che ci caratterizzano come individui; ciò non di meno, è così profondamente radicata nella nostra natura che siamo tentati di considerarla innata [...].»

Comprensione e Analisi

Puoi rispondere punto per punto oppure costruire un unico discorso che comprenda le risposte a tutte le domande proposte.

1. Riassumi il contenuto del brano e spiega il significato del termine "musicofilia".
2. Qual è l'atteggiamento che, secondo l'autore, i Superni hanno nei confronti della specie umana e del rapporto che essa ha con la musica?
3. A tuo parere, cosa intende affermare Sacks quando scrive che l'inclinazione per la musica "può essere sviluppata o plasmata dalla cultura in cui viviamo, dalle circostanze della vita o dai particolari talenti e punti deboli che ci caratterizzano come individui"?
4. A tuo giudizio, perché l'autore afferma che la musica non "ha alcuna relazione con il mondo reale"?

Produzione



Ministero dell'Istruzione

Sulla base delle tue conoscenze, delle tue esperienze personali e della tua sensibilità, elabora un testo nel quale sviluppi il tuo ragionamento sul tema del potere che la musica esercita sugli esseri umani. Argomenta in modo tale che gli snodi del tuo ragionamento siano organizzati in un testo coerente e coeso.

PROPOSTA B3

Dal discorso pronunciato da **Giorgio Parisi**, premio Nobel per la Fisica 2021, il giorno 8 ottobre 2021 alla Camera dei Deputati in occasione del Pre-COP26 Parliamentary Meeting, la riunione dei parlamenti nazionali in vista della COP26, la Conferenza delle Nazioni Unite sui cambiamenti climatici tenutasi a Glasgow (1-12 novembre 2021).

Il testo completo del discorso è reperibile su <https://www.valigiablu.it/nobel-parisi-discorso-clima/>

«L'umanità deve fare delle scelte essenziali, deve contrastare con forza il cambiamento climatico. Sono decenni che la scienza ci ha avvertiti che i comportamenti umani stanno mettendo le basi per un aumento vertiginoso della temperatura del nostro pianeta. Sfortunatamente, le azioni intraprese dai governi non sono state all'altezza di questa sfida e i risultati finora sono stati assolutamente modesti. Negli ultimi anni gli effetti del cambiamento climatico sono sotto gli occhi di tutti: le inondazioni, gli uragani, le ondate di calore e gli incendi devastanti, di cui siamo stati spettatori attoniti, sono un timidissimo assaggio di quello che avverrà nel futuro su una scala enormemente più grande. Adesso, comincia a esserci una reazione forse più risoluta ma abbiamo bisogno di misure decisamente più incisive.

Dall'esperienza del COVID sappiamo che non è facile prendere misure efficaci in tempo. Spesso le misure di contenimento della pandemia sono state prese in ritardo, solo in un momento in cui non erano più rimandabili. Sappiamo tutti che «il medico pietoso fece la piaga purulenta». Voi avete il dovere di non essere medici pietosi. Il vostro compito storico è di aiutare l'umanità a passare per una strada piena di pericoli. È come guidare di notte. Le scienze sono i fari, ma poi la responsabilità di non andare fuori strada è del guidatore, che deve anche tenere conto che i fari hanno una portata limitata. Anche gli scienziati non sanno tutto, è un lavoro faticoso durante il quale le conoscenze si accumulano una dopo l'altra e le sacche di incertezza vengono pian piano eliminate. La scienza fa delle previsioni oneste sulle quali si forma pian piano gradualmente un consenso scientifico.

Quando l'IPCC¹ prevede che in uno scenario intermedio di riduzione delle emissioni di gas serra la temperatura potrebbe salire tra i 2 e i 3,5 gradi, questo intervallo è quello che possiamo stimare al meglio delle conoscenze attuali. Tuttavia deve essere chiaro a tutti che la correttezza dei modelli del clima è stata verificata confrontando le previsioni di questi modelli con il passato. Se la temperatura aumenta più di 2 gradi entriamo in una terra incognita in cui ci possono essere anche altri fenomeni che non abbiamo previsto, che possono peggiorare enormemente la situazione. Per esempio, incendi di foreste colossali come l'Amazzonia emetterebbero quantità catastrofiche di gas serra. Ma quando potrebbe accadere? L'aumento della temperatura non è controllato solo dalle emissioni dirette, ma è mitigato dai tantissimi meccanismi che potrebbero cessare di funzionare con l'aumento della temperatura. Mentre il limite inferiore dei 2 gradi è qualcosa sul quale possiamo essere abbastanza sicuri, è molto più difficile capire quale sia lo scenario più pessimistico. Potrebbe essere anche molto peggiore di quello che noi ci immaginiamo.

Abbiamo di fronte un enorme problema che ha bisogno di interventi decisi - non solo per bloccare le emissioni di gas serra - ma anche di investimenti scientifici. Dobbiamo essere in grado di sviluppare nuove tecnologie per conservare l'energia, trasformandola anche in carburanti, tecnologie non inquinanti che si basano su risorse rinnovabili. Non solo dobbiamo salvarci dall'effetto serra, ma dobbiamo evitare di cadere nella trappola terribile dell'esaurimento delle risorse naturali. Il risparmio energetico è anche un capitolo da affrontare con decisione. Per esempio, finché la temperatura interna delle nostre case rimarrà quasi costante tra estate e inverno, sarà difficile fermare le emissioni.

Bloccare il cambiamento climatico con successo richiede uno sforzo mostruoso da parte di tutti. È un'operazione con un costo colossale non solo finanziario, ma anche sociale, con cambiamenti che incideranno sulle nostre esistenze. La politica deve far sì che questi costi siano accettati da tutti. Chi ha più usato le risorse deve contribuire di più, in maniera da incidere il meno possibile sul grosso della popolazione. I costi devono essere distribuiti in maniera equa e solidale tra tutti i paesi.»

Comprensione e Analisi

Puoi rispondere punto per punto oppure costruire un unico discorso che comprenda le risposte a tutte le domande proposte.

1. Riassumi il brano proposto nei suoi snodi tematici essenziali.

¹ Intergovernmental Panel on Climate Change – Gruppo intergovernativo sul cambiamento climatico.



Ministero dell'Istruzione

2. Spiega il significato della similitudine presente nel testo: che cosa rappresentano i *fari* e cosa il *guidatore*? E l'*automobile*?
3. Quali interventi fondamentali, a giudizio di Parisi, è necessario intraprendere per fornire possibili soluzioni ai problemi descritti nel discorso?
4. Nel suo discorso Parisi affronta anche il tema dei limiti delle previsioni scientifiche: quali sono questi limiti?

Produzione

Il premio Nobel Parisi delinea possibili drammatici scenari legati ai temi del cambiamento climatico e dell'esaurimento delle risorse energetiche prospettando la necessità di urgenti interventi politici; condividi le considerazioni contenute nel brano? Esprimi le tue opinioni al riguardo, sulla base di quanto appreso nel tuo percorso di studi e delle tue conoscenze personali, elaborando un testo in cui tesi e argomenti siano organizzati in un discorso coerente e coeso.

TIPOLOGIA C – RIFLESSIONE CRITICA DI CARATTERE ESPOSITIVO-ARGOMENTATIVO SU TEMATICHE DI ATTUALITÀ

PROPOSTA C1

Testo tratto da **Luigi Ferrajoli**, *Perché una Costituzione della Terra?*, G. Giappichelli, Torino, 2021, pp. 11-12.

«Ciò che ha fatto della pandemia un'emergenza globale, vissuta in maniera più drammatica di qualunque altra, sono quattro suoi caratteri specifici. Il primo è il fatto che essa ha colpito tutto il mondo, inclusi i paesi ricchi, paralizzando l'economia e sconvolgendo la vita quotidiana dell'intera umanità. Il secondo è la sua spettacolare visibilità: a causa del suo terribile bilancio quotidiano di contagiati e di morti in tutto il mondo, essa rende assai più evidente e intollerabile di qualunque altra emergenza la mancanza di adeguate istituzioni sovranazionali di garanzia, che pure avrebbero dovuto essere introdotte in attuazione del diritto alla salute stabilito in tante carte internazionali dei diritti umani. Il terzo carattere specifico, che fa di questa pandemia un campanello d'allarme che segnala tutte le altre emergenze globali, consiste nel fatto che essa si è rivelata un effetto collaterale delle tante catastrofi ecologiche – delle deforestazioni, dell'inquinamento dell'aria, del riscaldamento climatico, delle coltivazioni e degli allevamenti intensivi – ed ha perciò svelato i nessi che legano la salute delle persone alla salute del pianeta. Infine, il quarto aspetto globale dell'emergenza Covid-19 è l'altissimo grado di integrazione e di interdipendenza da essa rivelato: il contagio in paesi pur lontanissimi non può essere a nessuno indifferente data la sua capacità di diffondersi rapidamente in tutto il mondo.

Colpendo tutto il genere umano senza distinzioni di nazionalità e di ricchezze, mettendo in ginocchio l'economia, alterando la vita di tutti i popoli della Terra e mostrando l'interazione tra emergenza sanitaria ed emergenza ecologica e l'interdipendenza planetaria tra tutti gli esseri umani, questa pandemia sta forse generando la consapevolezza della nostra comune fragilità e del nostro comune destino. Essa costringe perciò a ripensare la politica e l'economia e a riflettere sul nostro passato e sul nostro futuro.»

Rifletti sulle questioni poste nel brano e confrontati anche in maniera critica e facendo riferimento alle tue conoscenze, alle tue esperienze personali e alla tua sensibilità, con la tesi espressa dall'autore, secondo il quale occorre ripensare la politica e l'economia a partire dalla consapevolezza, generata dalla pandemia, della nostra comune fragilità e del nostro comune destino.

Puoi articolare il tuo elaborato in paragrafi opportunamente titolati e presentarlo con un titolo complessivo che ne esprima sinteticamente il contenuto.



Ministero dell'Istruzione

PROPOSTA C2

Testo tratto da **Vera Gheno e Bruno Mastroianni**, *Tienilo acceso. Posta, commenta, condividi senza spegnere il cervello*, Longanesi, Milano, 2018, pp. 75-78.

«Vivere in un mondo iperconnesso comporta che ogni persona abbia, di fatto, una specie di *identità aumentata*: occorre imparare a gestirsi non solo nella vita reale, ma anche in quella virtuale, senza soluzione di continuità. In presenza di un'autopercezione non perfettamente delineata, o magari di un'autostima traballante, stare in rete può diventare un vero problema: le notizie negative, gli insulti e così via colpiranno ancora più nell'intimo, tanto più spaventosi quanto più percepiti (a ragione) come indelebili. Nonostante questo, la soluzione non è per forza stare fuori dai social network. [...] Ognuno di noi ha la libertà di narrare di sé solo ciò che sceglie. Non occorre condividere tutto, e non occorre condividere troppo. [...]

Quando postiamo su Facebook o su Instagram una foto mentre siamo al mare, in costume, pensandola per i nostri amici, quella stessa foto domani potrebbe finire in un contesto diverso, ad esempio un colloquio di lavoro formale, durante il quale il nostro selezionatore, oltre al curriculum da noi preparato per l'occasione, sta controllando sul web chi siamo davvero.

Con le parole l'effetto è ancora più potente. Se in famiglia e tra amici, a volte, usiamo espressioni forti come parolacce o termini gergali o dialettali, le stesse usate online potrebbero capitare sotto gli occhi di interlocutori per nulla familiari o intimi. Con l'aggravante che rimarranno scritte e saranno facilmente riproducibili e leggibili da moltitudini incontrollabili di persone.

In sintesi: tutti abbiamo bisogno di riconfigurare il nostro modo di presentare noi stessi in uno scenario fortemente iperconnesso e interconnesso, il che vuol dire che certe competenze di comunicazione, che un tempo spettavano soprattutto a certi addetti ai lavori, oggi devono diventare patrimonio del cittadino comune che vive tra offline e online.»

In questo stralcio del loro saggio *Tienilo acceso*, gli autori discutono dei rischi della rete, soprattutto in materia di *web reputation*.

Nel tuo percorso di studi hai avuto modo di affrontare queste tematiche e di riflettere sulle potenzialità e sui rischi del mondo iperconnesso? Quali sono le tue riflessioni su questo tema così centrale nella società attuale e non solo per i giovani?

Argomenta il tuo punto di vista anche in riferimento alla cittadinanza digitale, sulla base delle tue esperienze, delle tue abitudini comunicative e della tua sensibilità.

Puoi articolare il tuo elaborato in paragrafi opportunamente titolati e presentarlo con un titolo complessivo che ne esprima sinteticamente il contenuto.

Durata massima della prova: 6 ore.

È consentito l'uso del dizionario italiano e del dizionario bilingue (italiano-lingua del paese di provenienza) per i candidati di madrelingua non italiana.

Non è consentito lasciare l'Istituto prima che siano trascorse 3 ore dalla consegna delle tracce.